

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Wochentags

Telephon Nr. 41

Veröffentlichungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Belegblätter in der Stadt Wildbad (Nr. 1) monatlich 40 Pf. Bei allen übrigen Postämtern und Gaststätten im Orts- und Umgebungsbezirk vierteljährlich 12 Pf., außerhalb des Umgebungsbezirks halbjährlich 20 Pf. Anzeigen nur 4 Pf., von auswärtig 10 Pf., die dreifache Raumzahl oder deren Raum. Bestimmen 15 Pf. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen nach Vereinbarung. Telegramm-Nr. 100000. Preis 5 Mark im Jahr.



Nr. 285

Mittwoch, den 5. Dezember 1917

34. Jahrgang

### Waffenstillstand.

Die amtliche Meldung über einen Waffenstillstand an der russischen Front zeigt, daß wir einen recht bedeutenden Schritt weitergekommen sind. Dem schwer unter der Last des Krieges leidenden russischen Volke, das sich am Ende seiner militärischen Leistungsfähigkeit steht, und seiner Regierung, die sich bis jetzt zu behaupten vermocht hat und wirklich Herrin ihrer Entschlüsse zu sein scheint, ist es durch die Erschütterungen der letzten Zeit, wahrscheinlich sehr gleichgültig geworden, wie seine Verbündeten, wie sich die englische und französische Armee an der Westfront und wie sich Italien im Süden mit der militärischen Uebermacht Deutschlands und seiner Verbündeten abfinden. Für Rußland kommt es heute darauf an, ein Ende der mit der Weiterführung dieses Krieges verbundenen Leiden herbeizuführen. Und so hat man von Petersburg aus, ohne sich erst noch einmal ausdrücklich mit seinen eigenen Verbündeten zu verständigen, die Gelegenheit beim Schopfe ergriffen und hat auf dem Wege über den an alle kriegsführenden Völker gerichteten Funkentelegraphischen Notschrei kurzer Hand mit den Waffenstillstandsverhandlungen mit den an der Ostfront stehenden Truppen begonnen. Heute herrscht vom Pripiet bis südlich der Vipa tatsächlich ein Waffenstillstand, und weitere Verhandlungen sind im Gange. Ob alle russischen Truppen, ob auch die Rumänen und die im russischen Heere kämpfenden französischen und englischen Contingente darin eingeschlossen sein werden, muß sich erst zeigen.

Es ist die Frage, ob in diesem Kriege überhaupt noch einem Waffenstillstand die Rede sein kann, weil es doch einem Selbstmord gleichkäme, wenn Deutschland z. B. zeitweise den Tauchbootkrieg einstellt und dadurch England Gelegenheit gäbe, sein Heer mittlerweile mit Vorräten aller Art zu versehen, um dann wohlgerüstet den Kampf aufs neue zu beginnen. Auch General Ludendorff hat sich in diesem Sinne geäußert. Etwas anderes ist es mit Rußland. Rußland, das so gut wie gar keine Zufuhren mehr von auswärts erhält, dessen Futterschaffen außerdem im Wirkungsgebiete unserer Tauchboote liegen, ist von allen kriegsführenden Staaten — Rumänien ausgenommen — der einzige, der eine Waffenruhe kaum mehr zu seinen Gunsten ausnutzen kann. Was es

und leisten konnte, hat es in den letzten dreieinhalb Jahren getan und geleistet, und wenn es jetzt zur Einleitung von Friedensverhandlungen diesen Waffenstillstand nachsucht, so kann er ihm ohne Bedenken bewilligt werden, weil eben diese Bitte Rußlands auf der Erkenntnis seiner völligen militärischen Kräfteerschöpfung beruht und aus ihr hervorgeht. Wie unsere militärische Leitung über den Waffenstillstand an der Ostfront endgültig entscheiden wird, steht noch aus; nach dem bisherigen Verlauf der Dinge aber ist wohl anzunehmen, daß dem belächelten gegenseitigen Waffenstillstand ein allgemeiner auf der ganzen Front folgen wird.

In den Abmachungen darüber ist eine 48stündige Kündigungsfrist ausbedungen worden. So ist es möglich, daß, wenn unvorhergesehene Schwierigkeiten, zu weitgehende Forderungen der russischen Regierung sich ergeben sollten, der Kampf noch einmal ausbricht. Die Wahrscheinlichkeit aber spricht dagegen. Ein Volksherr, das, wie jetzt das russische, erst einmal seine Niederlage und sein Unvermögen, weiterzukämpfen, zugestanden hat, wird kaum den Kampf noch einmal beginnen, nur um noch eine bessere militärische Note im Urteil der Weltgeschichte zu erlangen, denn nur darum, nicht um die Würdigung der verlorenen Kampfgebiete kann es sich handeln. Das wird man auch in Petersburg wissen. Die Entscheidung über das alles liegt in den besten Händen, in denen unserer Heeresleitung.

### Der Weltkrieg.

**W.D. Großes Hauptquartier, 4. Dez. (Amtlich.)**  
**Westlicher Kriegsschauplatz:**  
**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:**  
An der flandrischen Front steigerte sich das Feuer von mittags an zwischen Poelcapelle und Ghelvelde zu großer Heftigkeit. In mehreren Stellen griff englische Infanterie nördlich von Ghelvelde an. Im Feuer und im Gegenstoß wurde sie abgewiesen.  
In den nördlichen Abschnitten des Kampffeldes bei Cambrai war die Artillerietätigkeit zwischen Inchy und Bourlon vorübergehend lebhaft. Kleinere Vorstoßkämpfe verliefen erfolgreich. In den südlichen Abschnit-

ten dauerten tagsüber zwischen Marcoing und von Beconne auf Cambrai führender Straße heftige Kämpfe an. Unermüdlich im Draufgehen mit Handgranaten und Bajonetts ertrissen unsere Truppen dem Engländer die verteidigte Grabenlinie. Versuche der Feinde, sie wieder zu nehmen. Die englischen Truppen erstickten das Dorf La Bacquerie und behaupteten es gegen mehrfache englische Gegenangriffe. Wir machten mehr als 500 Gefangene.

**Heeresgruppe deutscher Kronprinz:**  
An der Ailette und zu beiden Seiten der Westfront reger Erkundungstätigkeit zeitweilig auflebendes Feuer.

**Ostlicher Kriegsschauplatz:**  
Die Waffenstillstandsverhandlungen für die Westfront haben begonnen.

**Mazedonische Front.**  
Nichts besonderes.

**Italienischer Kriegsschauplatz:**  
Bei guter Sicht war die Artillerietätigkeit in einzelnen Abschnitten lebhafter als an den Vortagen. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Amtlich. Die russische Abordnung zum Abschluß eines Waffenstillstandes wurde gestern nachmittags 4 Uhr vom Oberbefehlshaber-Ost, Generalfeldmarschall Brünzen Leopold von Bayern, mit einer kurzen Ansprache begrüßt. Darauf begannen die Verhandlungen über den Abschluß eines Waffenstillstandes, an denen unter Vorsitz des Chefs des Generalstabs, General Hoffmann, Vertreter der deutschen Land- und Seestreitkräfte, sowie Bevollmächtigte der Obersten Heeresleitungen von Bulgarien, Oesterreich-Ungarn und der Türkei teilnahmen.

Berlin, 4. Dez. Krylenko ist gestern als Oberbefehlshaber im russischen Hauptquartier eingetroffen. Bei den erbitterten Kämpfen, die damit verbunden waren, ist der frühere Oberbefehlshaber General Duchonin gefallen.

### Die Herrin von Arholt.

Roman von Levin Schüding.

Während er dies halblaut, aber in heftiger Leidenschaft sprach, hatte Marie Tholenstein, die bisher nieder geschlagen zu Boden geblieben, langsam das Haupt erhoben und ihm zugewandt. Mit großen verwunderten Augen, aber tödlich bleich, sah sie ihn an und sagte leise:  
„Was reden Sie da? Ich die Tochter fremder Menschen? die gar nicht das Recht hat.“  
„Nun ja,“ entgegnete Raban — „daß Sie das wissen oder annehmen, denn es ist ja so ungewiß, — daß Wolfgang Melber oder wer sonst es Ihnen mitgeteilt hat — das allein kann doch der Grund sein, wenn Sie mir sagen, Sie dürfen nicht anhören.“  
„Ich weiß nichts, gar nichts — die Tochter fremder Menschen, sagen Sie, sei ich — welcher Menschen? — mein Gott, erklären Sie das!“ rief sie in unbeschreiblicher Erregung jetzt aus — „was soll Wolfgang Melber mitgeteilt haben — sagen Sie alles, alles!“  
Raban war bei dieser plötzlichen Entdeckung, daß er vorschnell und blindlings etwas ausgesprochen, was er nicht hätte aussprechen sollen, der kalte Schweiß auf die Stirn getreten. Auch er war erblassen. In grenzenloser Verzweiflung sah er sie wie um Vergebung flehend an — mit dem vernichtenden Gesichte, daß es zu spät sei, etwas zurückzunehmen. Er mußte jetzt auch weiter sprechen und alles sagen. Aber er stotternd verlegte er:  
„Habe ich mich nicht menschenunwürdig und bestialisch verhalten, die Ihnen verborgen waren und weit, weit besser Ihnen verborgen geblieben wären?“  
„Und die ich nun ganz und völlig unverhüllt sehen will — ich verlange es — alles zu wissen — reden Sie!“ rief zitternd Marie aus.  
„Nun wohl — ich will es Ihnen ja nicht verhehlen, kann es Ihnen nun nicht mehr verschweigen wollen. Ich besitze einen Brief meines Vaters, der mir vollständig mitteilt, was ich eben ausgesprochen habe.“

„Es ist, um es möglichst kurz zu machen, das Folgende.“  
„Sie brauchen mir nicht zu sagen, daß meine Mutter einen Schauspieler Melber heiratete, daß ich in Ungarn geboren bin, daß ich nach der Mutter Tod von meinem Vater der Großmutter übergeben bin — ich weiß das. Mein Vater ist tot, aber sein Bruder, der Graveur ist, lebt hier in der Stadt; er hat mich aufgesucht, mich in Verbindung mit seinem Sohne Wolfgang, meinem Vetter, gebracht — aber nun reden Sie!“  
Raban redete und gab kurz den Inhalt des Briefes seines Vaters an.  
„Welche Enthüllung!“ sagte, als er geendet, Marie, indem sie wie in tiefem Verzagen ihre Hände im Schoße haltete. „Dies alles ist schrecklich, ganz schrecklich. Meine arme Großmutter! Und ich — ich Kermesse! Ich Unschickliche!“  
„Sie brach in Schluchzen aus — ein Strom von Tränen neigte ihre Wangen.“  
„Ich fühle auf's Tiefste und mit zerrissenem Herzen was nach, was Sie empfinden müssen, Marie,“ hob nach einer Pause Raban wieder an — „und habe noch von Schmerz obenreicht, daß ich es sein mußte, von dem Ihnen etwas so Schreckliches, Vernichtendes kam.“  
„Haben Sie den Brief Ihres Vaters noch?“ sagte sie.  
„Ich habe ihn noch.“  
„Ich will — ich möchte ihn lesen.“  
„Wenn Sie es wünschen — Sie können ihn lesen.“  
„So gehen Sie, bringen Sie ihn mir. Doch nein — ich sehe Anna dort auf und horrend auf- und abgehen. Nehmen Sie Anna mit sich in Ihre Wohnung und geben Sie ihr den Brief eingeseiegelt. Sie wird ihn mir in meine Wohnung bringen; ich gehe heim, so ja unsere Wanderung für heute mit unmöglich geworden.“  
„Darf ich später zu Ihnen kommen — den Brief zurückholen?“ sagte Raban tonlos, aber mit stehender Stimme.  
„Kommen Sie immerhin, heute am Abend, um die

gewöhnliche Stunde — ich werde dann mich gefast mit mich ja besinnen haben, was ich nun tun muß.“  
Sie erhob sich von der Bank, welche, von Gebärden umhüllt, bisher ihre Unterredung ungehört von den Reden überwandeln erhalten hatte, und eilte mit flüchtigen Schritten, ohne Abschiedsgruß, hastig davon.  
Mit der blutenden Wunde im Herzen, sagte sie in seiner Verzweiflung Raban — mit der Wunde, die er ihr geschlagen!  
Er ging mit nicht weniger blutendem Herzen, um Anna herbeizuwinken und durch diese ohne Verzug den Wunsch ihrer Gebieterin erfüllen zu lassen.  
Als es geschah, war, als er dabei in seinem Zimmer Anna in einem verriegelten Kabinet den Brief für Marie Tholenstein übergeben hatte, sank Raban in seinen Sessel, sich so zerschmettert und hilflos hinsetzend, wie er nicht geglaubt, daß ein Mann sich solchen Wunden, so kraftlos und gebrochen, wie ein kranker Mensch.  
Er hatte Mühe, seine Gedanken zu ordnen. Sie wollten nicht weichen von der einen Vorstellung, von dem, was Marie Tholenstein jetzt empfinden mußte bei diesem Schlage, der ihr ganzes Leben wie um und um lehrte, der die teuersten Bande ihres Herzens zerriß und viel schlimmer war, als der Richterpruch einer armen Verbannung — es war eine Verbannung von allem dem, was sie je geliebt, was sie als das Ihre betrachtet, was zu ihrem Leben gehörte.  
Und daß er, Raban, in seiner blinden Leidenschaft das Schreckliche über sie gebracht! Und daß er nun seiner Strafe darlag, ebenso unglücklich, ebenso zerschmettert durch den völlig unerwarteten Erfolg, den seine Werbung gehabt! Durch das unerklärliche Wort, welches sie ihm gesagt und wieder gesagt: „ich kann, ich darf Ihre Sprache nicht anhören — es ist ja ganz unmöglich.“ durch diese nun wieder ganz rätselhafte Weisheit seines offenen ehrlichen Verwehrens.  
Weßhalb in aller Welt hatte sie ihn nicht angehört, wenn es nicht so zu erklären war, wie er



... einen Waffenstillstand ...  
 ... sollte die Sache ...  
 ... erwartete zu ...  
 ... mächtige General Johnson und sein französischer ...  
 ... legte hatten sich ins russische Hauptquartier ...  
 ... um den Oberbefehlshaber General Duchonin in ...  
 ... nem Widerstand gegen die Bolschewiki-Regierung zu ...  
 ... stärken. Volkskommissar Troshy versand aber keinen ...  
 ... Spaß. Er drohte den beiden Herren mit scharfen Maß-  
 ... regeln und übergab im übrigen dem neuen Oberkom-  
 ... mandierenden Krylenko die Entscheidung der Waffen-  
 ... stillstandsfrage. Entschuldig wollte Duchonin seinen Platz ...  
 ... nicht räumen und so kam es im Hauptquartier (in No-  
 ... wilew?) zu einem erbitterten Kampf zwischen den Trup-  
 ... pen Duchonins und denjenigen der Maximalisten. Ge-  
 ... neral Duchonin fand dabei den Tod, — ob im Kampfe ...  
 ... selbst oder sonstwie, ist mit Sicherheit noch nicht festzu-  
 ... stellen. Krylenko (oder eigentlich Krylenkow) ist jetzt ...  
 ... an der Nordfront Herr der Lage. Gleichzeitig wird ...  
 ... gemeldet, daß Herr Johnson sich bei Troshy wenig-  
 ... stens für seine Person entschuldigt habe. Bei der ...  
 ... Wirrwarr der Meldungen in Rußland ist nicht ersicht-  
 ... lich, ob dies vor oder nach der Ueberwindung Dicho-  
 ... nins geschah. Es ist aber wahrscheinlich, daß Johnson ...  
 ... wenigstens durch die gewonnene Ueberzeugung, daß Du-  
 ... chonin den Abschluß des Waffenstillstandes nicht mehr ...  
 ... verhindern könne, zu dem Schritte sich entschloß. Das ...  
 ... sieht einer Kapitulation nicht unähnlich. Und auf der ...  
 ... andern Seite, auf der Pariser Konferenz, ist es auch ...  
 ... nicht geheimer. Zwei Tage sollte die Konferenz bloß dau-  
 ... ern, um die von den alliierten Regierungen getroffenen ...  
 ... Vereinbarungen gutzuheißen. Nun sitzen sie schon sechs ...  
 ... Tage beisammen und noch ist kein Ende. Es soll nach ...  
 ... den französischen Blättern, die über die Konferenz recht ...  
 ... fleißig sind, in der illustrierten Gesellschaft, der außer ...  
 ... den eigentlichen Verhandlungsgrößen Vertreter von Nord-  
 ... amerika, Brasilien, Samoa und Liberia anwesenden, zu ...  
 ... erregten Szenen gekommen sein. Mit den Vorgängen ...  
 ... in Rußland weiß man sich nicht abzufinden, sie haben der ...  
 ... Entente ja das ganze Konzept verdorben. Es wird ...  
 ... viele Mühe kosten, in dieser Frage Einigkeit herbeizufüh-  
 ... ren und eine Formel zu finden, die noch so etwas wie ...  
 ... „Einigkeit“ gleichsetzt. Dazu kommt das Unglück von ...  
 ... Cambrai. Es ist ein wirkliches Unglück geworden und die ...  
 ... Schlamassel vergrößert sich von Tag zu Tag. Die Eng-  
 ... länder werden Stück um Stück wieder zurückgedrängt. ...  
 ... Bei Juchy und Bourlon gab es Vorfeldgeschäfte, die für ...  
 ... uns günstig verliefen. Bei Marcoing kam es zu einem ...  
 ... heftigen Kampfe. Den Engländern wurden im Nahkampf ...  
 ... mit Handgranaten und Bajonet einige Gräben entziffen ...  
 ... und die bewährten Badener erkämpften das Geschloß La ...  
 ... Bacquerie, um das am 25. November so erbittert ge-  
 ... rangen worden war und das damals der Uebermacht über-  
 ... lassen werden mußte. Die Badener haben den Verlust ...  
 ... reichlich wettgemacht. Mehr als 500 Gefangene blieben in ...  
 ... ihrer Hand. Nimmt man noch hinzu, daß eine Gelegen-  
 ... heitsdemonstration der Engländer bei Gheluvelt (Wlich ...  
 ... von Ypern) gleichfalls mit einer schweren Schlappe en-  
 ... digte, so wird sich niemand über die böse Laune und ...  
 ... die Ratlosigkeit der Pariser Konferenz wundern. Wenn ...  
 ... man nur wenigstens wüßte, was Hindenburg in Ita-  
 ... lien vorhat. Da läßt er sich mit dem General Luden-  
 ... dorff von einem Wiener Zeitungsmann anfragen, über ...  
 ... dies und das, was man beim Verband nicht gerne hört, ...  
 ... und zu guter Letzt auch über Italien. Aber kann einer ...  
 ... daraus klug werden? Den Obersten Kriegsrat nannte ...  
 ... Hindenburg gar ein Zeichen von Unfähigkeit und Rat-  
 ... losigkeit. Daß er Recht hat, wissen die Herren von der ...  
 ... Konferenz auch. Soll man aber deswegen auf den Kriegs-  
 ... rat verzichten? Lloyd George selbst hat doch gesagt, ...  
 ... der Verband habe schon manche Dummheit gemacht. ...  
 ... Und etwas muß doch endlich geschehen, das den Ver-  
 ... band in den Geruch der Einheit bringen könnte. Nie war ...  
 ... das nötiger als jetzt, wo die Russen nicht mehr mittun ...  
 ... wollen, wo Rumänien anfängt und Italien bodbeinig wird, ...  
 ... wo endlich Wissen seine hochfahrenden „Bedingungen“ ...  
 ... stellt und Japan unbeweglich bleibt. Sollte die Kon-  
 ... ferenz am Ende auch ... ulieren?

## Die Ereignisse im Westen.

Der Dank des Kaisers.

Berlin, 4. Dez. (Ansch.) Se. Majestät der Kaiser erließ an den Oberbefehlshaber der bei Cambrai kämpfenden Truppen folgende Drahtung:

An Se. König. Hoheit den Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Generalfeldmarschall von Hindenburg hat mit über den großen tatsächlichen Erfolg der Armee des Generals der Kavallerie von der Marwitz gegen die Engländer am 30. November Vortrag gehalten. Allen Führern, die durch ihre Tatkraft und durchdachten Anordnungen die Grundlagen für die erfolgreiche Durchführung des Angriffs schufen, und allen Truppen, die ihren frischen Angriffsgewalt auf neue bewiesen, spreche ich meine besondere Anerkennung, sowie meinen und des Vaterlandes Dank aus. Wilhelm I. R.

## Der Krieg zur See.

Berlin, 3. Dez. Im Aermel- und Bristol-Kanal wurden 3 Dampfer und 2 Segler vernichtet.

## Neues vom Tage.

Die österreichische Delegation.

Wien, 4. Dez. Die österreichische Delegation hielt gestern ihre Eröffnungssitzung ab. Zum Präsidenten wurde der christlich-soziale Abgeordnete Hauser, zum Vizepräsidenten Herrenhausmitglied Dr. Ritter von Bilinski (Pole) gewählt. — Graf Czernin unterbreitete ein Budgetprovisorium für das Jahr 1917/18. Daraus betragen die Kriegskosten der bisherigen drei Kriegsjahre 43 Milliarden. Für das Budgetjahr 1917/18 werden im Falle der Kriegszustand das ganze Budgetjahr dauern sollte, die Kosten mit 20 Milliarden angenommen.

Die Tschechen, Südslaven und die Ukrainer gaben eine gemeinsame Erklärung ab, in der sie behaupten, die österreichische Regierung befinde sich mit ihrer Stellungnahme zum russischen Friedensangebot in stärkstem Widerspruch zu dem Grundgedanken des Selbstbestimmungsrechts der Völker, das in jenem Angebot vertreten werde. Die Verhandlungen könnten daher nicht zu einem Frieden führen und dafür sei die Weigerung der Regierung das Selbstbestimmungsrecht anzuerkennen, verantwortlich zu machen. (Der Sinn der Erklärung ist, daß Oesterreich die slavischen Gebiete Oesterreichs, also Böhmen, Slavonien, Kroatien, einen Teil Galiziens und der Bukowina usw. an Rußland auf dessen Wunsch in den Friedensverhandlungen abzutreten habe, mit anderen Worten: Oesterreich soll in die von den Tschechen usw. angestrebte politische Abtrennung der genannten Gebiete von der Monarchie einwilligen.)

## Erschießung einer Holländerin in Amerika.

Amsterdam, 4. Dez. Den Blättern zufolge ist in den Vereinigten Staaten die Holländerin Anna Huitema wegen Spionage für Deutschland erschossen worden.

## Milchnot in der Schweiz.

Bern, 4. Dez. Das Landwirtschaftsamt richtet an alle Milchzeuger den dringenden Ruf, alle nicht unbedingt für ihren eigenen Bedarf notwendige Milch für die Versorgung der Bevölkerung abzuliefern, andernfalls einschneidende Zwangsmaßnahmen zur Anwendung kommen müssen.

## Baumwollmangel in England.

London, 4. Dez. Vor 4 Monaten wurden die Spinnereien und Webereien in England, vor allem in Lancashire infolge der verminderten Baumwollzufuhr zu Betriebsbeschränkungen von 30 Prozent gezwungen. Der Präsident des Handelsamtes erklärte nun, es dürfte höchstens noch für 60 Prozent Spindeln Baumwolle zu beschaffen sein.

## Was fordert Neutralisierung der Philippinen?

Wien, 4. Dez. Der „Deutschen Tageszeitung“ wird gemeldet: Eine neue japanische Mission ist in Amerika eingetroffen, die aus fünf Mitgliedern des japanischen Parlaments besteht, die die fünf politischen Parteien Japans vertreten. Der Führer Motara-Mochizuki gab für die amerikanische Presse ein Interview heraus, das für die wirklichen japanisch-amerikanischen Beziehungen von großer Bedeutung ist. Er sagte: Wir sind gekommen, um zu erfahren, was die öffentliche Meinung Amerikas über Japan denkt. Wir wollen klipp und klar erfahren, ob das Kriegzielprogramm der Vereinigten Staaten in Verbindung mit den neuen ungeheuren Befestigungen der Vereinigten Staaten im Stillen Weltmeer gegen Japan gerichtet ist. Es herrscht große Beunruhigung über die Ziele, die die Vereinigten Staaten mit diesen gewaltigen Rüstungen verfolgen. Fürchtet man, daß Japan diese Befestigungen anzuerkennen denkt, oder ist es die Absicht der amerikanischen Imperialisten, Japan zu bedrohen? Das zweite Problem, an dessen Lösung die beiden Nationen gemeinschaftlich herantreten könnten, wäre eine Unabhängigkeitserklärung und Neutralisierung der Philippinen, falls dies von den Vereinigten Staaten gewünscht werden sollte. Japan würde sich gern daran beteiligen, diese Unabhängigkeit und Neutralität der Philippinen zu garantieren, und, wenn nötig, könnten auch Frankreich und England zu dieser Garantie herangezogen werden.

## Die Wirren in Rußland.

Der Petersburger Gemeinderat erhob gegen den Abschluß des Waffenstillstandes vor Einberufung der verfassunggebenden Versammlung Einspruch. Lenin löste daher den Gemeinderat auf. Der Bürgermeister Schröder und 5 Gemeinderäte wurden verhaftet.

Derzeit sollen 21 Milliarden Rubel in Papiergeld in Rußland im Umlauf sein.

In der Kirgisensteppe sollen Kämpfe zwischen den nomadisch-wandernden Kirgisen und russischen Kolonisten an der Tagesordnung sein.

London, 4. Dez. „Daily Chronicle“ erzählt von den 12 russischen Armeen haben nur 3 Krystenlo als Oberbefehlshaber anerkannt. (Nach der „Nowaja Sibir“ hat Lenin auf Krystenlos Vorschlag den Befehlshaber der rumänischen Front, General Iwerbatschew, zum Oberbefehlshaber ernannt.)

## Baden.

### Das Kaiserpaar in Karlsruhe.

Karlsruhe, 4. Dez. Das Kaiserpaar traf gestern nachmittag zu kurzem Aufenthalt hier ein, um die Großherzogin Luise persönlich zu ihrem 79. Geburtstag zu beglückwünschen. Abends reisten der Kaiser und die Kaiserin wieder von hier ab.

(-) Karlsruhe, 4. Dez. Der Großherzog und die Großherzogin haben zur Sammlung des „Badischen Landesausschusses von Deutschlands Spende für Säuglings-Kinderschutz“ eine gemeinsame Summe von 10000 Mk. gespendet.

(-) Karlsruhe, 4. Dez. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst erhält aus Hochrhein die Mitteilung, daß von Anbauern Rohffamen verzogen wird. In Anbetracht der außerordentlichen Knappheit an Saatgut ist es unbedingt notwendig, darauf hinzuweisen, daß diese Art, die in Friedenszeiten beim Ueberfluß an Samen gebräuchlich war, heute unter keinen Umständen Anwendung finden darf. Die für Gemüsesucht erforderlichen Pflanzen müssen bei sparsamer Samenverwendung im Beet herangezogen und dann verpflanzt werden.

(-) Karlsruhe, 4. Dez. Im Staatsvoranschlag findet sich der Betrag von 30000 Mk. zur Förderung der Erhaltung und Restaurierung alter Bau- und Kunstdenkmäler. Der angeforderte Betrag ist zur Fortführung einer großen Zahl dringend nötiger, wegen des Krieges zurück-

nur mit unheiliger Voreiligkeit, sich erklärt hatte? War denn ein anderer Grund auch nur irgend denkbar? War sie nicht frei mehr? Gehörte sie einem andern? Gehörte sie nun doch diesem Wolfgang Melber? Es war zum Verzweifeln, sich solche Fragen vorlegen zu müssen, ohne den geringsten Anhalt zu einer Antwort finden zu können; ohne einen andern Trost als den: und wenn ich es bin, der sie jetzt so unglücklich gemacht, so tat ich es doch nur, um ihr zu sagen, daß ihr Unlück keines sei; daß ich nicht um eine Erbin werbe, daß alles ihr ersetzt werden sollte, was sie umgeben und besessen, und meine ganze Seele, meine Treue, mein ganzes Ich dazu!

Langsam und träge schlichen ihm die Stunden des Tages dahin. Als sie endlich vergangen, als die Dämmerung sich nahte, bereitete er sich, zu gehen, um sich zu ihr zu begeben und, wenn keine tröstenden, doch wenigstens einige aufklärende Worte von ihr zu vernehmen.

Als er eben im Begriffe war, sein Zimmer zu verlassen, klopfte es an seine Tür, und Anna trat herein. Sie übergab Raban ein Billekt ihrer Herrin, welches die wenigen Zeilen enthielt:

„Bitte, lassen Sie mir noch eine Weile den Brief Ihres Vaters und kommen Sie nicht — ich fühle mich zu krank, zu schwach, um jemand zu sehen — zu schwach auch noch, um nun mit Wolfgang zu sprechen, ihm alles zu sagen und ihm alle meine Rechte abzutreten, wie ich fest entschlossen sein muß. Ist das geschehen, so werde ich ruhiger sein und dann Ihnen sagen lassen, wann es mich freuen wird, Sie wieder zu sehen.“

Marie.

Also auch die Hoffnung auf nur einige aufklärende Worte war eitel gewesen. Von Anna vernahm Raban noch, daß ihre Herrin sich den ganzen Tag über eingeschlossen gehalten, daß sie niemand habe sehen wollen, auch den Arzt nicht, nach welchem ihre Tante gesendet.

Rabans Sorge um sie war aufs brüderliche vermehrt durch den Gedanken, daß sie viel zu rasch und unbedacht Wolfgang Melber ins Spiel ziehen und diesem Rechte einräumen werde, welche ja noch immer zweifelhafter Natur waren. Konnte denn seines Vaters Voraussetzung nicht immer noch unbegründet sein — tonn Mariens Vater damals nicht, um sich zu rächen, um einen ewigen Grund der Beunruhigung in die Familie, die ihn mit seinen Ansprüchen zurückwies, zu schleudern, gesprochen haben? Hatte er denn bestimmte Erklärungen abgegeben? Nein, nur Andeutungen hatte er gemacht. Nichts als unbestimmte Andeutungen! Und wenn diese die Wahrheit enthielten, weshalb war von ihm nicht Wolfgang, der alsdann sein eigener Sohn war, eingeweiht? Weshalb hatte Wolfgang dann seine Rechte nicht schon geltend gemacht? Sein Vater — vorausgesetzt, der Schauspieler Melber wäre es gewesen — sein Vater war ja tot. Eine strafrechtliche Verfolgung wegen der Verwechslung der Kinder konnte ihn nicht mehr treffen. Es war gar nicht denkbar, daß Wolfgang Melber nicht längst mit der Geltendmachung seiner Geburtsrechte aufgetreten wäre, wenn er solche gehabt hätte!

Aber was konnte Raban tun, um sie jetzt aufzuhalten? Er hatte nicht das geringste Recht, sich einzumischen. Niemand auf Erden hatte es ihm gegeben. Sollte er den als Vater Wolfgang geltenden Graveur aufsuchen? Sollte er von diesem Manne die Wahrheit zu erkunden versuchen? Es war nicht die geringste Wahrscheinlichkeit da, daß dieser ihm, dem Wildfremden, die Wahrheit gestand!

Nur eines konnte er tun — Wolfgang Melber in dessen Atelier sprechen. Vielleicht ergab sich im Laufe des Gesprächs mit diesem, wenn Raban es fundierend lenkte, etwas, wenn auch nur geringes, was zur Aufklärung diene. Es war jedoch zu spät dazu für den Abend. Raban konnte erst am andern Vormittage den Künstler treffen.

Als Raban am Morgen des folgenden Tages über den Ring schritt, um sich in Melbers Atelier zu begeben, begegnete er hier einmal wieder seinem alten Bekannten Graf Kostig. In seine Gedanken vertieft erkannte er ihn nicht gleich, aber Graf Kostig hielt ihn auf.

„Sie sehen ja fürchtbar niedergedrückt aus, Mured, und erkennen Ihre Freunde nicht mehr. Erfüllt Sie die Sehnsucht nach der Entflohenen?“

„Entflohenen — welcher Entflohenen?“ versetzte Raban befrunzt.

„Nun, Ihrer Flamme, der schönen Leni.“

„Die ist entflohen — mit ihrem Vetter nach Ungarn?“

„So arg ist's nicht,“ gab Graf Kostig lachend zur Antwort; „Sie lassen Ihre Phantasie ja sofort wie ein Pustapferd galoppieren? So arg nicht! Nach Steiermark — mit den Ihrigen.“

„Leni ist mit den Ihren nach Steiermark geritt?“

„Ja, und das wissen Sie nicht einmal? Auf ihr Gut, zum Sommeraufenthalt.“

„Ah — und wann?“

„Gestern — nachdem vorgestern der große Bazar stattgefunden, auf welchem Sie durch Abwesenheit gestänzt haben.“

„In der Tat!“ sagte Raban mit einem tiefen Seufzer, aber einem solchen der Erleichterung.

„Und nun — werden Sie den Ulrich von Vichtenstein machen und als irrender Ritter ihr nachziehen u das schöne grüne Land?“

„O,“ entgegnete lächelnd Raban, „man braucht nicht irrender Ritter zu werden; ich ziehe es vor, hier in Wien zu bleiben. Auf Wiedersehen!“

Er schritt, von der erhaltenen Botschaft angenehm überrascht, weiter. Sein Ausbleiben auf dem Bazar war, so schien es, als etwas Entscheidendes betrachtet worden. Man war gezaugt, ohne ihm eine Kunde davon zu-



gestellter Anstandsbescheinigungen bestimmt. Es sollen daraus insbesondere bestritten werden Verletzungen im Markgräflichen Schloß in Emmendingen, im Rathaus in Eugen, in der alten Kirche in Schoppsheim, an dem Balmischen Fachwerkhaus in Mosbach, an der alten Kirche in Steinbach, an der Kirche in Wasenweiler, an der Ottilienkapelle in Eppingen, am Rathaus in Grünfeld, an dem österrömischeschloßchen in Radolfszell, sowie zu Instandsetzungsarbeiten an bedeutenden alten Fachwerkhäusern in allen Teilen des Landes.

(\*) **Karlsruhe, 4. Dez.** Der der Bad. Landwirtschaftskammer von der Regierung bisher gewährte jährliche Zuschuß in Höhe von 109 000 Mk., ist für die kommenden beiden Jahre um 34 000 Mk. gekürzt worden. Diese Kürzung des Staatsauschusses wird einmal mit der durch die Zeitverhältnisse bedingten Sparbarkeit begründet, dann aber auch damit, daß auf einzelnen Gebieten der Landwirtschaftskammer übertragenen Aufgaben eine Beschränkung eingetreten ist und die Landwirtschaftskammer selbst wachsende Einnahmen zu verzeichnen hat.

(\*) **Karlsruhe, 4. Dez.** Der Bürgerausschuß stimmte gestern der einen Aufwand von jährlich 1 158 300 Mk. verursachenden Neuregelung der Feuerungsbeiträgen und Kriegszulagen zu.

(\*) **Karlsruhe, 4. Dez.** (Genossenschaftsgründung.) Nach Anhören eines interessanten Vortrages des Sekretärs Lohr, vom Verband Bad. Handwerker-Genossenschaften, „Ueber Wesen und Zweck einer Genossenschaft“ wurde die „Eintauch- und Lieferungs-Genossenschaft der Wagnermeister e. G. m. b. H. in Karlsruhe“ gegründet. Als Vertreter der Handwerkskammer Karlsruhe war Geschäftsführer Sommer erschienen. Zum Vorsitzenden wurde Wagnermeister Jakob Spitzfaden und zum Geschäftsführer Andr. Jantz, Wagnermeister, beide in Karlsruhe, gewählt.

(\*) **Pforzheim, 4. Dez.** Auf der Station Niesern ereignete sich gestern früh ein Eisenbahnunfall. Eine von Entingen kommende Lokomotive stieß in „Pforzh. Anz.“ auf einen dort zum Holten gebrachten Güterzug auf. Vier Wagen wurden beschädigt und zwei Personen schwer verletzt. Der Hilfsbremser Gustav Schwarz wurde mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus nach Pforzheim gebracht. Er schwebt in Lebensgefahr.

— **Kriegssteuerpflicht.** Die Frage, ob der Gewinn aus dem maßgebenden Geschäftsjahre zum Kriegssteuerpflichtigen Betriebsvermögen gehöre, wird in einem Artikel der „Deutschen Steuer-Zeitung“ auf Grund der seitherigen Handhabung der Vermögenssteuergesetze in der einzelnen Bundesstaaten vernünftig. Der Jahresgewinn, so wird ausgeführt, werde nicht zum steuerbaren Betriebsvermögen gerechnet und daraus folgert der Verfasser, daß auch für das Besitzsteuer- und das Kriegssteuerrecht der Gewinn des laufenden Geschäftsjahres nicht als Betriebsvermögen gezählt werden dürfe.

— **Lichtstreuung.** Die Brenndauer von Stearin- und anderen Kerzen kann dadurch wesentlich verlängert werden, daß man rings um den Docht eine Lage Salz streut. Die Helligkeit wird dadurch freilich etwas verringert. Auch das lästige Tropfen der Kerzen kann durch das Salz nahezu ganz vermieden werden.

### Vermischtes.

**Grubenunglück.** Dem Brand auf der Grube Anna bei Madon sind 38 Bergleute zum Opfer gefallen. 57 Leichen sind geborgen.

**Chirurg.** Dr. J. Müller hat die Unterstadt Heidelberg hat dem Kaiser des Berliner Tageblatts, Rudolf Wolff, die Würde eines Ehrendoktors verliehen.

**Hohle Strafe.** Die Strafammer M.-Glöckel (Rheinl.) verurteilte wegen verbotswidrigen Ankaufs und Schlachtens eines Schweines den Kaufmann Döhrer aus Odenkirkden zu 5000 Mk., den Bäcker Konrad aus Rheindt zu 2000 Mk. Geldstrafe und die Eheleute Döhrer aus Garzweiler als Verkäufer zu je 1500 Mk. Geldstrafe.

kommen zu lassen — das sprach nun deutlich genug — es war die beste Art einer Lösung, um die er sich mit schwerfälliger Natur gefort hatte. Die Sorge war überflüssig gewesen!

Ob Marie nun auch dazu sprechen würde: es tut mir leid — ihr verhängnisvolles „das tut mir leid“, das Raban von vorn herein so außer sich gebracht?

Er fand Wolfgang selber ruhig bei seiner Arbeit. Im Vorraum punktierte der ältere Arbeitsgenosse Wolfgang an dem Marmor herum, aus welchem die Wüste Mariens herausgemischt werden sollte; in dem inneren Raum knetete und strich Wolfgang, eine Zigarre zwischen den Zähnen, an der Gewandung eines Grabstein-Engels. Mariens Modellierstuhl stand verhüllt in den Winkel geschoben.

„Sie werden“, sagte Wolfgang, als Raban eingetreten war und ihn begrüßt hatte, „Sie werden das Fräulein“ — er betonte immer eigentümlich, fast wie ironisch, wenn er „das Fräulein“ sagte — „heute wohl nicht finden. Sie sind gestern nicht gekommen und wird auch wohl heute nicht zur Arbeit antreten. Sie hat immer so Zeiten, wo sie nicht auftaucht — nach Frauenart, bei denen alles stöckweise geht. Heute Feuer und Flamme für ihr Werk — und morgen ist ihr eine alte Frau, die eine Kellertreppe hinuntergestürzt ist, interessanter.“

Raban schwieg darauf; nachdem er sich gesetzt und eine Weile Wolfgang's Tätigkeit mit anscheinendem Interesse zugesehen hatte, sagte er, so unbefangen als möglich: „Ist das Fräulein nicht ein wenig mit Ihnen verwandt?“

Wolfgang streifte ihn mit einem flüchtigen prüfenden Blick.

„Freilich. Ein wenig verwandt ist sie allerdings. Hat sie Ihnen gesagt?“

„Nicht sie. Aber Sie wissen — wir haben dieselbe Heimat. Und dort hat man mir gesagt, daß der Vater

Bei einem Händler in Berlin wurden für 100 000 Mark gelobte Metallwerkzeuge entdeckt und beschlagnahmt. — Im Warenhaus Singer & Komp. zu Berlin wurden durch Einbruch Damenkleider u. a. im Betrag von 100 000 Mark gestohlen. — We er umfangreicher Silberdiebstahl in Berlin weitere 24 Bahnangestellte verhaftet wurden. Weitere Verhaftungen von Diebsten stehen bevor.

**Eine Köpfschad:** machte ein falscher Kriminalist, unter einer politischen Bank in Warschau. Der Schmutzler, der bürgerliche Kleidung trug, stellte sich zwei Landsturmmännern als Kriminalbeamter vor, wies sich ihnen mit einem gefälschten Schreiben aus und forderte sie auf, ihn zu der Bank zu begleiten, wo er dringend zu tun habe. Die Bankverwaltung der er wieder sein Schreiben vorlegte, schwindelte er vor, daß er den Auftrag habe, den Kassenbestand vorläufig zu beschlagnahmen und mitzunehmen, um zu prüfen, ob sich darunter falsches Geld befinde. Die Kassenverwaltung, die vor der Falschung des Ausweises keine Ahnung haben konnte und um so weniger an einen Schwindler dachte, als der angebliche Kriminalbeamte die Landsturmmänner zu seiner Verfügung hatte, schickte 45 000 Mark aus in der Erwartung, daß sie diesen Betrag bald wieder erhalten werde. Erst nachträglich mußte sie sich überzeugen, daß sie einem Gauner in die Hände gefallen war.

**Eine Stiftung Kaiser Karls.** Wie die Wiener Blätter melden, hat Kaiser Karl zum bleibenden Gedächtnis an seine Errettung aus schwerer Lebensgefahr in Oberitalien 100 000 Kronen für die Gründung von dauernden Soldatenheimen in den Garnisonstädten des Hinterlandes gewidmet und den Wunsch ausgesprochen, daß die zahlreichen, aus dem gleichen Anlaß bereits geplanten patriotischen Gaben für denselben Zweck bestimmt werden mögen. Kaiserin Zita spendete gleichfalls 100 000 Kronen für Soldatenheime. — Aus Innsbruck wird gemeldet, daß anlässlich der Errettung des Kaisers das Prämonstratenser Stift Willen den Berg Isel den Tiroler Kaiserjägerregimenten abgetraut hat. Der Berg Isel liegt südlich von Innsbruck. Auf ihm befinden sich ein Denkmal Andreas Hofers, sowie die Schießstätte und das Museum des Kaiser-Tiroler-Regiments. Im Jahre 1809 war er der Schauplatz der heißen Kämpfe der Tiroler unter Andreas Hofer gegen die Franzosen.

**Der Kriegsausschlag auf die Fahrkarten der italienischen Staatsbahnen.** Der bisher für alle Klassen 20 Prozent betragende Zuschlag wurde auf 50 Prozent für die 1. und 2. Klasse und auf 30 Prozent für die 3. Klasse erhöht.

**Das Rettungsmittel gegen die Tauchboote.** Stahldrahtweye, Minen, Patrouillenboote, Tauchbootsfallen, Bewachung der Handelsdampfer haben sich in der Abwehr der Tauchbootsgefahr als durchaus unzulänglich erwiesen und die in Amerika gebauten Tauchbootsäger, auf die so große Hoffnungen gesetzt wurden, haben ganz und gar versagt. Nun ist man auf ein anderes Mittel verfallen. In England sollen ganz tiefgelegene, flache Frachtschiffe, die nur 1 bis 2 Fuß über die Wasseroberfläche hervorragen und bei Wellengang kaum sichtbar sind, gebaut werden. Die Schiffe sind verhältnismäßig schmal und sehr lang; sie haben keine Besatzung, sind von allen Seiten dicht geschlossen und werden von bewaffneten Dampfern geschleppt, außerdem von gepanzerten Dampfern geleitet. Es bleibt abzuwarten, wie der Plan sich bewähren wird.

**Der Kranz für die gefallenen Flieger.** Andre Negis schreibt im „Petit Provençal“ vom 29. Oktober: Wenn man einem Fliegeroffizier bei der Truppe das Gehalt auszahlt, so scheint man von seinem Sold monatlich 2/3 Franken zurückzubehalten. Die zu dem Ankauf eines Kranzes dienen sollten, mit dem man im Todesfall seinen Sarg schmücken wird. Der Intransigent, der diese Tatsache berichtet, bestätigt auch die Glaubwürdigkeit. Es ist jedenfalls einer der besten Einfälle unsers Herrn „Lebureau“! Dieser hervorragende Mann wollte, hingewiesen von seinem Sparlichtheitsdrang, das Kriegsbudget von einer Steuer entlasten, die drückend zu werden begann; und da wird ihm der Gedanke gekommen sein, die letzte kostspielige Ausgabe von dem Beteiligten selbst bestreiten zu lassen. Man sagt uns nun allerdings nicht, ob die so weit vorausschauende Verwaltung bereits Kataloge hat drucken lassen in denen die französischen Flieger ihre Wahl betreffs des Kranzes treffen können, den sie ja gemügendemmaßen bezahlen müssen.

**Vertriebene Sparfameit.** Der in allen Kriegsführenden Ländern bemerkbare zunehmende Papiermangel hat jetzt auch auf die französischen Kolonien übergriffen. In verschiedenen Kolonialgebieten ist es neuerdings zu einer Art Papierkrise gekommen, und der „Courier Colonial“ teilt mit, daß die dortigen Zeitungen sich aufs äußerste einschränken müssen. Besonders sparsamkeitseifer legt aber das auf der Insel Maurice erscheinende Blatt „Croix et Patrie“ an den Tag, dessen Herausgeber behauptet hat, den Umfang auf eine Seite zu beschränken. Diese Sparfameit erschreckt aber doch nicht, denn wie immer man die Sache betrachtet mag, man wird stets zu dem Ergebnis gelangen, daß eine Zeitung im Umfange einer Seite ganz genau so viel Papier verbraucht wie eine Zeitung im Umfange von zwei Seiten.

des Fräuleins Marie Tholenstein so hieß, wie Sie sich nennen.“

„Nun ja,“ entgegnete Wolfgang, zurücktretend, um seine Arbeit ein wenig aus der Entfernung zu betrachten, „so wie ich, selber, hieß er in der Tat: er war meines Vaters Bruder und ein kuriose Mensch. Er hielt sich für den ersten Nebenbuhler der Welt, und wenn die Welt ihn als solchen nicht anerkannte, so war das nur eine ganz infame Intrigue, die ihn nicht auskommen ließ, weil er mit einem adeligen Fräulein durchgegangen war. Alle Höfe und Potentaten Europas hatten die Hände in dieser Intrigue, und alle Theater ihre geheißen Instruktionen von oben her wider ihn bekommen. Und so stahl er dem dem lieben Herrgott den Tag ab, hatte den Edelmut, keinen „Mimen um seine Krone“ zu beneiden, weil er viel schönere und reichere, um welche die große Intrigue des Jahrhunderts ihn gebracht, „immerlich“ trug, und verkehrte viel in „Schwenmen“ und lässlichen Schenken.“

„So daß Sie — ihn wohl wenig gesehen haben?“ hieß Raban fortgehend fallen.

„Wenig? O nein, er hatte einen Narren an mir gefressen und war immer bereit, mich um die Schule herumzuführen — ich war sein Publikum, ich Aermster!“

„Um seine Tochter, um Fräulein Marie, hat er sich wohl wenig gekümmert?“

„Wahrscheinlich wenig genug. Ich weiß es nicht! Er war schon tot, als das Fräulein hierher kam. Mein Vater hat mir zuerst von ihr geredet, von dieser Rusine, und ist zu ihr gegangen und hat sie hierher in mein Atelier gebracht — wo sie denn ja auch recht heimlich geworden ist,“ setzte Wolfgang wieder mit etwas ironischer Betonung hinzu.

Raban schwieg, über die Mitteilungen nachdenkend, aus denen sich keinerlei Folgerungen ziehen ließen und

— **Valuta der Reichsmark.** Der Wert der deutschen Reichsmark hat sich in Skandinavien weiter gehoben. Während am 6. November in Schweden 100 W noch mit 32,60 Kronen (normal gleich 36,52 Mk.) bewertet wurden, stand sie am 24. November im Kurs von etwa 40 Kronen (gleich 45 Mk.). In Dänemark stieg der Kurs von 38,87 auf 46,15 Kronen (51,70 Mk.) erholt.

— **Lohn und Krankheit.** Das Kriegsamt hat über die Fortzahlung der Vertragsvergütung oder des Tagelohns im Hilfsdienst im Erkrankungsfall Regeln aufgestellt. Bei Krankheit besteht nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch Anspruch auf Fortzahlung der Vergütung unter Anrechnung des Krankengeldes. Als verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit gilt bei den gegen Monats- oder Wochenvergütung vertragsmäßig und bei den in technischen Instituten über Kriegsdauer beschäftigten Personen, die der Arbeitsordnung unterstehen und für deren Berufsgattung Ausnahmsbedingungen bestehen, im allgemeinen die Zeit von 14 Tagen. Bei längerer Krankheit findet eine Weiterzahlung der Vergütung oder des Lohnes über den Zeitraum von 14 Tagen hinaus nicht statt. Der Beschäftigte gebenden Dienststelle bleibt es in solchen Fällen überlassen, ob sie etwa von dem vereinbarten Kündigungsrecht Gebrauch machen will oder nicht. Kein Lohn wird bei Krankheiten mit Erwerbsunfähigkeit bei den auf Grund von Arbeitsordnungen gegen Tagelohn Beschäftigten fortgezahlt.

— **10. Staatslotterie.** 5. Klasse. 19. und 20. Ziehungstag. Auf Württemberg gefallene Gewinne: 30. November 1917: 10 000 Mk. auf Nr. 178 537; 5000 Mk. auf Nr. 179 950; 3000 Mk. auf Nr. 176 692; 1000 Mk. auf Nr. 177 473, 186 927; 500 Mk. auf Nr. 30 664, 30 748, 176 553, 177 417, 177 503, 188 005. Außerdem 130 Gewinne zu 240 Mk. — 1. Dezember 1917: 3000 Mk. auf Nr. 177 862; 1000 Mk. auf Nr. 31 739, 176 113, 186 988; 500 Mk. auf Nr. 2162, 30 665, 31 756, 174 721, 175 853, 176 032, 177 952, 178 397, 178 629, 184 186, 187 750, 189 371, 189 982, 200 759, 217 057. Außerdem 143 Gewinne zu 240 Mk. (Ohne Gewähr.)

### Württemberg.

(\*) **Stuttgart, 4. Dez.** (Ministerwechsel.) Der heutige „Staatsanzeiger“ veröffentlicht die Genehmigung des Entlassungsgesuches des Justizministers Dr. von Schmidlin und die Ernennung des Wirkl. Staatsrats Manden zum Staatsminister der Justiz.

(\*) **Stuttgart, 4. Dez.** (Abjerrung des Bahnhofs bei Fliegergefahr.) Von der k. Generaldirektion der Staatseisenbahnen wird dem „Staatsanz.“ geschrieben: Die letzten Fliegerangriffe haben u. a. auch ein starkes Gedränge in und vor dem Stuttgarter Hauptbahnhof zur Folge gehabt. Die Zustichsräume des alten Bahnhofsgebäudes sind nicht so umfangreich, daß darin bei einem stärkeren Verkehr alle auf dem Bahnhof und in den Zügen befindlichen Personen Platz finden können und an den Eingängen sowie auf den Treppen zu diesen Räumen kann ein zu starker Andrang recht bedenklich werden. Ganz falsch ist es also, bei Fliegeralarm gar noch von der Straße her den Bahnhof betreten zu wollen, sei es, um einen abgehenden Zug zu erreichen oder um Zuflucht zu suchen. Da während eines Alarms keine Personenzüge fahren, braucht niemand aus diesem Grunde zum Bahnhof zu drängen. Künftig wird im Falle eines Alarms der Zutritt zum Bahnhof, solange nicht „Gefahr vorüber“ gemeldet ist, gesperrt sein.

(\*) **Stuttgart, 4. Dez.** (Einbrecher.) In den ersten Wochen haben Einbrecher in Stuttgart, Kirchheim i. T., Stammheim, Pfenningen und Schorndorf aus Kassenanlagen und landwirtschaftlichen Anwesen Verbrechen im Wert von über 10 000 Mark entwendet. Als Täter hat die Kriminalpolizei den Anticher Michael

die nur eine Bestätigung dessen enthielten, was sein Vater ihm geschrieben.

„Sie,“ fuhr nach einer Weile Wolfgang mit seinem wütlichen Tone fort, „Sie, Herr von Wured, scheinen ein sehr lebhaftes Interesse an dem Fräulein zu nehmen — wie? Leugnen Sie nicht, Sie lassen sich den Kopf meiner Gruppe nicht umsonst anschauen...“

Raban sah den Künstler mit einem sehr ernsthaften Blick an.

„Nun ja,“ lachte Wolfgang, ohne sich dadurch führen zu lassen. „Bestehen Sie ein, daß ich Recht habe. Fräulein Marie hat es Ihnen angetan. Und weshalb wollten Sie es leugnen? Hat es jemals ein passenderes Paar gegeben? Sie ist eine Erbin, und Sie selbst sind doch auch wohl so etwas wie ein Erbe? Oder nicht? Ferner sind Sie Nachbarskinder — einem und demselben mütterlichen oder väterlichen Boden entsprossen. Und dann — es ist ja geradezu rührend, wie zwei schönen herzerwärmenden Pflanzen gleich Ihre Passionen für Bettler, Trophäen, Kinder und vor der Kellertreppe gefallene Familienmütter Ihre weltverbessernden Gedanken zusammenschlagen. Also — was hält Sie noch? Weshalb sprechen Sie nicht, weshalb verloben Sie sich nicht mit Marie Tholenstein?“

„Weshalb tragen Sie darnach?“ gab Raban heftig und empört zur Antwort.

„Als Mariens Vater, denn ich, darf ich doch so fragen? Und dann...“

„Dann? Fahren Sie fort.“

„Dann,“ sagte Wolfgang, einen Tonloß in den Händen ballend, „dann war's mir eben recht — sehr recht! — Sind Sie so sicher, daß, wenn Sie noch lange zögern, nicht Gefahr im Verzuge ist?“

Schneider aus Weilingen, von Weilingen abgeholt. Genrich Hegeklund von Effen, den Tagelöhner Johannes Heugel von Schmie, den Hausdienten Karl Krüger von Zell und den Installateur Ernst Röllner von St. Gallen, durchweg schwer vorbestrafte Verbrecher ermittelt und festgenommen; außerdem sind einige Hehler zur Haft gebracht.

(-) Stuttgart, 4. Dez. (Lebensmilde.) Gestern vormittag ließ sich auf dem Hofplatz der Armenbeschäftigungsanstalt ein 52 Jahre alter Inasse in selbstmörderischer Absicht von einem Kutschfuhrwerk überfahren. Er wurde sofort getötet.

(-) Oberndorf, 4. Dez. (Festgenommene Lebensmittelwucherer.) Ueber gute Verdiabungen muß ein früher hier angestellter, jetzt in Stuttgart wohnhafter Kaufmann verfügen. Er hat, wie der „Schwarzwa. Bot.“ berichtet, brieflich einer Dame in Hildesheim die Lieferung von Butter zu 6 Mk., Speck zu 8 Mk., Schinken (ganze Stücke) zu 12 Mk., Kaffee, Schokolade und Kakao zu 16 Mk. je das Pfund, Eier zu 40 Bfg. das Stück an. Die Dame schickte aber das Schreiben an das hiesige Stadtschultheißenamt ein, das telephonisch die Festnahme des Lebensmittelwucherers veranlaßte.

(-) Ebingen, 4. Dez. (Jugendliche Diebe.) — Der Bahnschlitten.) Nachdem vor zwei Jahren eine jugendliche Diebesbande ihre Wesen hier getrieben hatte, haben sich in den letzten Wochen wieder einige schuldliche Knabe zu Diebstahl und Hehlerlei zusammengetan. Aus einem Kinematographen wurde eine goldene Damenuhr und in einem Kaffee eine Flasche Malaga entwendet. — Bei 5 Grad Kälte hatten wir gestern früh so viel Schnee, daß der Bahnschlitten in Betrieb gesetzt werden mußte. Es schneite gestern den ganzen Tag.

(-) Schweningen, 4. Dez. (Beschlagnahme Leder.) In der Nacht zum Sonntag wurde in Tuningen ein auf der Durchfahrt begriffener, im Wege des Schleichhandels von Tübingen kommender Wagen Leder (zirka 50 Zentner) vom Landjäger beschlagnahmt. Wer das Leder erhalten sollte, ist noch nicht bekannt.

(-) Saulgau, 4. Dez. (Vom Zug getötet.) Der 46 Jahre alte, verheiratete Schulfabrikarbeiter Karl Kaufmann von Tübingen, der als Landsturmmann beim Ersatz-Bataillon 123 in Ravensburg eingezogen ist, wollte sich in seine Heimat Tübingen in Urlaub begeben. Beim Wagenwechsel auf dem Bahnhof Herberingen stieg Kaufmann in den unrichtigen Zug. Als er seinen Irrtum bemerkte, sprang er, trotzdem der Zug sich bereits im Gange befand, heraus, kam unter die Räder und wurde sofort getötet. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

**Mutmaßliches Wetter.**

Auf der Rückseite der großen Depression ist am Donnerstag und Freitag wenig aufheiterndes, vielfach bewölkt und auch mit weitest. Schneefällen bedecktes Wetter zu erwarten.

**Kurzgefaßtes vom Reichsverband der Deutschen Landwirtschaftsvereine**

vom 27. November bis 3. Dezember 1917.  
Das Kriegsernährungsamt hat mit Rücksicht auf die Dringlichkeit des Heeresbedarfs an Hafer und auf die Wichtigkeit dieser Frucht vom 27. November ab zu dem Höchstpreis von 270 Mk. und der Durchschnittspreise von 60 Mk. noch eine Lieferungsprämie von 70 Mk. für die Tonne festgesetzt, so daß der Erzeugerpreis für Hafer nunmehr 400 Mk. beträgt. Dieser Preis gilt bis zum 31. Dezember ds. J. einschließlich. Vom 1. Januar bis 31. Januar läßt der Preis auf 300 Mk. vom 1. bis 28. Februar auf 270 Mk. und vom 1. März ab auf 170 Mk. Gleichzeitig hat das Kriegsernährungsamt bestimmt, daß die Höchstpreise für sämtliches Getreide, also auch für Brotgetreide und Gerste, ferner für Unverwertbar und Hirse und für Hülsenfrüchte mit Ausnahme der Höchstpreise für Sojabohnen vom 1. März 1918 ab um je 100 Mk. für die Tonne ermäßigt werden.

Sowohl im Reichstage wie im preußischen Abgeordnetenhauses hat man die obige Erhöhung des Haferpreises verurteilt und darin eine ungerechte Bevorzugung der Landwirtschaft erblickt. Wir möchten demgegenüber darauf hinweisen, daß die Minderernte in Hafer besonders in Nord- und Ostpreußen infolge der Dürre des vergangenen Sommers eine so schmerzliche war, wie niemals zuvor. Viele Betriebe haben so gut wie nichts geerntet. Militärische Kommissionen haben bei Besichtigung vielfach festgestellt, daß die Ernte so gering ausgefallen ist, daß die Betriebe von jeder Ablieferungspflicht befreit worden sind. Es gibt viele Betriebe, die nicht einmal so viel geerntet haben, um das für den nächsten Frühjahr anbauen erforderliche Saatgut zu erbringen. Die Hafer ist deshalb in diesem Erntejahre ein Erzeugnis, dessen Wert im Preise überhaupt nicht angegeben werden kann, er ist auch seinem Futterwert geradezu unbegreifbar. Auch sei darauf hingewiesen, daß bereits in einem früheren Zeitpunkt des Krieges, im Januar und Februar 1916 das Kriegsministerium wegen des dringenden Heeresbedarfs sich entschlossen hatte, einen Preis von 360 Mk. für den Hafer zu zahlen und zwar mit Erfolg. Dazu kommt noch, daß es sich doch bei Hafer nicht um Brotgetreide, sondern um Futtergetreide handelt, dessen höhere Bewertung für die Verbraucherkreise eine geringere Rolle spielt. Schließlich ist noch zu bedenken, daß sowohl in den feindlichen, wie neutralen Ländern der Hafer noch höher im Preise steht, als bei uns. So hat auch kürzlich das Militärdepartement in der Schweiz den Höchstpreis für Hafer auf 61 Frs. die 100 Kg. erhöht. Nach dem Friedenskurse würde dies ein Preis von 44 Mk. für die Tonne und nach dem Kriegskurse umgerechnet sogar von 300 Mk. sein. Noch höhere Preise werden in Rußland für Hafer gezahlt und zwar bis zu 1000 Mk. und darüber für die Tonne. Wenn dies auch mit der völligen Entwertung des russischen Geldes zusammenhängt, so ist andererseits auch für Deutschland zu berücksichtigen, daß bei uns das Getreide um etwa 50 Prozent gegenüber dem Friedensstande unterworfen ist. Nach unserer Ansicht wäre sogar dringender zu empfehlen, für die Hafer den höheren Preis einzulösen. Wenn endlich noch gegen die Erhöhung des Haferpreises geltend gemacht ist, daß damit das grundsätzliche Preisverhältnis zwischen Brot- und Futtergetreide durchbrochen würde, so halten wir die Heranschaffung von Hafer für wichtiger, als das Festhalten an Grundbühnen, deren Richtigkeit nach angemaßelter Verden muß. Es ist die übereinstimmende Auffassung der gesamten praktischen Landwirtschaft, daß die Preisbindung des Getreides ein verhängnisvoller Fehler gewesen ist.

Stellv. Generalkommando 18 (R. W.) Weingarten, Bekanntmachung Nr. 118/17. R. W. 1917, betreffend Ausnahmeverordnung zu der Bekanntmachung Nr. 17. 800/4. 17. R. W., betreffend Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Verbleib von vollen Rauten, Haken und Rosenkellen und aus ihnen hergestellten Leder vom 1. Juni 1917.  
Vom 24. November 1917.

Auf Grund des § 10 der Bekanntmachung Nr. 17. 800/4. 17. R. W., betr. Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Verbleib von vollen Rauten, Haken und Rosenkellen und aus ihnen hergestellten Leder vom 1. Juni 1917, veröffentlicht in der Beilage zum Amtsblatt vom 1. Juni 1917 Nr. 125, sind von der Kriegs- und Rüstungs-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsausschusses folgende Ausnahmen bewilligt worden:

1. Trotz der Beschlagnahme ist die Verwendung und Ablieferung der beschlagnahmten Felle, sofern sie Bestimmungen der §§ 5 und 6 der Bekanntmachung untergehalten werden, von dem Besitzer des Tieres, auch wenn er nicht Mitglied eines Rautenverarbeitenden Vereins ist, an die Vereinskasse eines Rautenverarbeitenden Vereins selbst gestattet.
2. Die in § 4 Abs. 1 und 2 der Bekanntmachung zur Ablieferung der Felle vorgeschriebenen Fristen von 3 Wochen wird auf 6 Wochen verlängert.
3. Halbpelzstücke dürfen über die in dem Betrieb gewonnenen beschlagnahmten Felle gemäß § 4 Abs. 1 und 2 der Bekanntmachung hinaus, ohne sie vorher gemäß § 5 Abs. 1 und 2 der Bekanntmachung zu verpacken, kommen und zu verkaufen sein.

Erlaßt, den 24. November 1917.  
Der Stellv. kommandierende General:  
v. G. Haefler.

**Lokales.**

- \* Die von der Franzosengruppe in Calmbach entwichenen 10 Franzosen sind in Rottweil abgefangen worden.
- \* Nachdem wir seit letzten Sonntag Schneefall hatten, hat auch heute Nacht die Kälte stark eingesetzt, so daß das Thermometer 11 unter Null sank.
- \* Die silberne Verdienstmedaille erhielt u. a. am zum Sergeant befördert wurde: Paul Zaug zum Anker hier.
- \* Feldpostsperrre. Vom 5.—22. Dez. keine Pakete und Päckchen für Kriegs- und bürgerliche Gefangene. Vom 9.—25. Dez. keine Feldpostpakete. Vom 15.—24. Dez. keine Feldpostpäckchen über 50 gr. Vom 29. Dez.—2. Jan. 1918 desgl.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Willbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

**Bekanntmachung.**

Die Verbraucher von Gas und elektrischem Strom werden wiederholt auf die Ministerial-Versügungen vom 6. November 1917 betr. die Einschränkung des Verbrauchs von Gas und elektrischem Strom (S. Freier, Schwarzwälder Nr. 265 und 264) hingewiesen.  
Für jedes über die zugelassene Menge hinaus verbrauchte Kubikmeter Gas und für jede über die erlaubte Menge hinaus bezogene Kilowattstunde muß nach den ergangenen Verfügungen ein Zuschlag von je 50 Bfg. erhoben werden. Es sind jetzt schon einige Verbraucher da, bei denen sich diese Zuschläge auf Beträge bis zu 100 Mk. monatlich berechnen.  
Willbad, den 3. Dezember 1917.  
Stadtschultheißenamt: Wagner.

**Verloren**

ging gestern abend vom Bahnhof bis zur Hauptstraße gestrichle Tasche mit Inhalt.  
Abzugeben gegen gute Belohnung in der Exp. ds. Bl.

**Verloren**

ging gestern mittag ein Geldbeutel mit Inhalt, von dem Postamt bis zur Wildenmannsbrücke.  
Abzugeben gegen Belohnung in der Exp. ds. Blattes.

**Wohnungs-**

**gesuch.**  
Alleinsteheende Dame sucht zum Frühjahr evtl. früher hier oder Umgebung 2—3 Zimmer-Wohnung mit Zubehör in gutem Hause. 1394  
Angebote mit Preisangabe an die Exp. ds. Bl.

**Wäschestärke-**

**Erfab**  
vorzüglichster zum Stärken von Wäsche jeder Art, sparfam und bequem im Gebrauch in P. L. zu 25 Pfennig empfiehlt  
Carl Wilh. Gott.

**Reißig-Besen**

Wilhelm Rath.

**Bekanntmachung.**

1. Die Zwischenscheine für die 4 1/2% Staatsanweisungen der VI. Kriegsanleihe können vom 10. Dezember d. Js.

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.  
Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ Berlin W 8, Schrenkstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 15. Juli 1918 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.  
Firmen und Kassen haben die von ihnen eingerichteten Zwischenscheine **rechts oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2. Der Umtausch der Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen der VI. Kriegsanleihe findet gemäß unserer Mitte v. Nr. veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem

26. November d. Js.

bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Schrenkstraße 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung statt.

Von den Zwischenscheinen für die I., III., IV. und Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916, 2. Januar, 1. Juli und 1. Oktober d. Jt. fällig gewordenen Zinscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Schrenkstraße 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Dezember 1917.

**Reichsbank-Direktorium.**

Hovenstein. v. Grimm.

**Praktische elektr. Feldlampen**  
Mk. 1.80 bis Mk. 7.80,  
**Feldscheinwerfer**  
50—100 Meter Reichweite,  
Mk. 7.80,  
Immer frische Batterien Mk. 2.00,  
Ersatzbirnen, Feuerzeuge von 0.80 Mk. an,  
Feuerzeugleinchen,  
bei **Chr. Schmid u. Sohn,**  
Parfümerie-, Sport-, Photo- u. Friseurgeschäft,  
König-Karlstr. 68, neben Hotel Deutscher Hof.

**Seidenstoffe**

für  
Jackenkleider, Röcke, Kleider u. Blusen,  
inprägnierte Mantelstoffe.  
Reiche Auswahl in allen Farben. Dauerhafte Stoffe.  
**Phil. Bosh, Willbad.**  
Telefon 32.

**Futterkalk,**

a Pfund 48 Pfennig, empfiehlt  
Drogerie Hermann Erdmann.

**Druck-Arbeiten**

liefert rasch und billig  
B. Hofmann'sche Buchdruckerei.